

Johannes 2

1 Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. 2 Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. 5 Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. 6 Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. 7 Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. 8 Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. 9 Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er nach Kafarnaum hinab, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger. Und sie blieben dort einige Tage.

*Lobt ihn all im Reigentanz;
lobt ihn in des Festes Glanz.
Halleluja!*

aus dem Reformierten Gesangbuch Lied 102, 2

Dieser Jubel aus dem Lied im Genfer Psalter könnte just der Freudenjubel einer Hochzeitgesellschaft sein, liebe Gemeinde. Jedenfalls passt das Bild Reigen tanzender Menschen in die dörfliche Landschaft von Kana. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte hingegen ist eine Erinnerung, welche mir wieder in den Sinn kommt bei der Betrachtung des Weinwunders von Kana. Es ist zwar schon viele Jahre her, dass die Zeitschrift reformiert. eine Anzeige in eigener Sache publizierte, in meinen Augen ein etwas eigenartiges Inserat. Es erschien mehrere Male, obwohl ich mir erlaubt hatte, dagegen zu protestieren:



Ich bin ja nicht heikel und habe gelernt zu essen, was auf den Tisch kommt. Aber damals, als ich diese Anzeige las, da hat es mir den Hut gelupft: Wie kann es sein, dass eine Redaktion eines reformierten Blattes eine Anspielung auf eine wunderbare biblische Geschichte benutzt, um in übergrossen Lettern eine negative Botschaft zu verbreiten? Warum ist der erste Satz der Anzeige ein Bekenntnis des eigenen Unvermögens?

Wir können aus Wasser keinen Wein machen.

Dieser Satz stand in übergrossen Lettern - und bedeutend kleiner gedruckt der zweite:

Aber aus Anzeigen Werbeerfolg.

Als ob man sich dafür ein wenig schämte. Ja, schämen musste sich die Redaktion in meinen Augen dafür, dass sie das Unvermögen, mit einer tollen biblischen Geschichte etwas anzufangen, an die grosse Glocke hängte - und die Nützlichkeit der eigenen Zeitung für andere Werber verkleinert nachlieferte. Dekoriert war das Inserat mit einer zusammengerollten Zeitschrift, auf der der Name „reformiert.“ übergross zur Geltung kommt. Ich war versucht aus diesem Gesamtbild zu schliessen, das negative Bekenntnis gelte für die ganze reformierte Kirche:

Wir können aus Wasser keinen Wein machen!

Hören Sie das resignierte Zucken mit den Schultern über die eigene Bedeutungslosigkeit? Verrät dieser Satz zeitgenössisches reformiertes Selbstbewusstsein und eine Selbsteinschätzung, der Wirkungslosigkeit unseres Glaubens?

Da klingt die Erzählung im 2. Kapitel des Johannesevangeliums schon viel fröhlicher, ja zuversichtlicher und voller Lebensfreude: In Kana in Galiläa, da wurde in jenen Tagen ein fröhliches Hochzeits-fest gefeiert. Solche Feste pflegten eine ganze Woche zu dauern. Ein ganzes Dorf wurde da verköstigt und bewirtet, zusammen mit all den Verwandten, die aus der weiteren Umgebung angereist kamen. Auch Jesus, seine Brüder samt der Mutter Maria und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Alle waren sie erwartungsfroh nach Kana auf den Festplatz geströmt. Die Musik verbreitete festliche Stimmung, die Menschen waren fröhlich, genossen das Festmahl und den Wein. Im Reigen wurde zu Musik getanzt, wer sitzen blieb, war in angeregte Gespräche vertieft, da und dort umarmten sich Menschen. Und im Mittelpunkt stand das junge Paar, das sich unter dem Traubaldachin das JA-Wort zum Ehebund geben wollte. Doch dann stellte sich heraus, dass der Wein langsam beziehungsweise recht schnell zur Neige ging. Da entstand nun wirklich eine kritische, ja peinliche Situation für die Gastgeber. Die hatten wohl nicht richtig geplant. Vielleicht waren sie auch nur ein bisschen zu geizig bei der Beschaffung gewesen - oder zu grosszügig bei den Einladungen, wie man's nimmt. Die Gäste wurden auch schon etwas betreten und wussten nicht recht, wie sie sich verhalten sollten. Gewiss wurde auch gemunkelt und hinter vorgehaltener Hand diskutiert über die Festorganisation und über die vorzeichenhafte Bedeutung dieser Panne für das Eheglück des jungen Paares. Einzelne

Gäste begannen wohl ihre Sachen zu packen und Anzeichen des Aufbruchs vom Festplatz von sich zu geben. Die Gastgeber rotierten und rauften sich die Haare. Mitten in diese Unruhe hinein erklingt eine klare und bestimmte Stimme:

Sie haben keinen Wein mehr.

Es ist Maria, welche die Sache beim Namen nennt, ohne den Ton eines Vorwurfs in der Stimme, ohne mit den Händen um sich zu fuchteln, ohne einen Anflug von Panik. Sie sagt diese Worte zu ihrem Sohnmann Jesus. Mir macht Maria hier den Eindruck einer Dirigentin, die vor ihrem Orchester steht, das gerade verstummt ist, und die nun zielsicher dem Solisten den Einsatz gibt. Doch das Solo von Jesus klingt barsch:

*Was hat das mit dir und mit mir zu tun, Frau?
Meine Stunde ist noch nicht da.*

Meine Stunde ist noch nicht da: das ist so etwas, wie die Standard-Ausrede von Jesus im Johannesevangelium. Aber denken Sie jetzt nicht, dass Maria sich aufregen würde über die Zurückweisung. Sie senkt den Blick auch nicht verschämt auf den Boden, nein. Mit der gleichen Ruhe wie am Anfang zeigt sie mit ihrem Dirigierstab auf den Chor der Diener und weist sie an:

Was immer er euch sagt, das tut!

Es strahlt ein tiefes Vertrauen der Mutter in ihren Sohn - aus diesen Worten. Sie muss auch nicht lange warten. Jesus richtet sich bald an die Festdiener und heisst sie sechs grosse Steinkrüge mit Wasser zu füllen. Die Diener tun, was ihnen gesagt ist. Möglicherweise stockte ihnen der Atem, als Jesus sie heisst, aus diesen Krügen auch noch zu schöpfen und den Inhalt dem Speisemeister darzubieten. Wahrscheinlich hatten sie Angst, sich der Peinlichkeit preiszugeben mit ihrem Wasservorrat. Die Geschichte hat etwas Unfassbares: Die Diener nämlich tun es trotzdem. Was um alles in der Welt hat Jesus ausgestrahlt, dass die Diener gehorchten, statt ihre Arme zu verschränken und Jesus auszulachen oder ihm Vorwürfe zu machen? Du willst uns wohl veräppeln! Es muss eine besondere Ausstrahlung von diesem Jesus ausgegangen sein, dass sie sich auf seine unsinnige Anweisung einliessen und die Flüssigkeit aus den grossen Krügen in Tischkrüge oder Amphoren füllten und dem Speisemeister zum Kosten brachten. Da ist aus dem Brunnenwasser Wein geworden. Das Fest ist gerettet und die Stimmung hebt wieder an. Einzig der Bräutigam erhält eine Schelte vom Speisemeister, weil erst jetzt der besonders gute Wein zu den Gästen kam.

Wir können aus Wasser keinen Wein machen.

Wie kommt ihr denn darauf, liebe Zeitungsleute: Wenn ihr über Dinge berichtet, die Begeisterung - oder Widerstand hervorrufen, so ist doch aus der Berichterstattung eine lebendige Debatte entstanden, da sind durch die Macht der Worte verborgene Kräfte an die Oberfläche gedrungen. Wo viele Menschen meinen, die Zeit der Kirche sei abgelaufen, die Party sei vorbei, da entsteht durch beherzte Berichterstattung der beste Wein. Auch wir, liebe Gemeinde, können von dieser Geschichte so vieles lernen, wir

können ein Stück urchristlicher Weisheit für uns gewinnen: Mir fällt auf, dass Jesus sich nicht hat drängen lassen, nicht von der Peinlichkeit der Situation, ja, nicht einmal von seiner eigenen Mutter:

Meine Stunde ist noch nicht da.

Jesus steht sich jedenfalls nicht zur Verfügung, damit andere durch ihn mittels Anzeigen Werbeerfolg erzielen können. Im Gegenteil: Er gibt das Vorbild, dass auch wir uns nichts aufdrängen lassen sollen, uns zu keinem blinden Aktivismus hinreissen lassen sollen, wenn die Zeit dazu noch nicht reif ist. Manchmal braucht es nur einen Augenblick des tiefen Aufatmens, bis wir das Drängen eines anderen Menschen in unsere eigene Regiearbeit übersetzt haben. Manchmal ist es auch nötig, über die Notlage unserer Nächsten eine Nacht zu schlafen, um einen klaren Kopf zu bekommen und den nächsten Schritt aus eigenem Antrieb zu tun. Manchmal braucht es den Mut der Improvisation und die Freiheit mit etwas Wasser ein Fest zu gestalten. Gottes Geist wird Wein daraus machen, wird das Leben in ein Fest verwandeln, wo wir mit schlichten Mitteln die Not zu beheben versuchen. Wie oft fühlen wir uns machtlos und lassen uns die Initiative rauben, statt das kleine zu tun, das möglich ist. Wo Bewegung ist, da ist Leben! Ja, probieren Sie es zuhause ungeniert einmal aus und füllen Sie über Nacht einen riesigen Krug oder meinetwegen die Badewanne mit Wasser. Wenn dann wieder erwarten am Morgen darauf kein exzellenter Pinot-Noir in der Wanne ist, dann lassen Sie sich von dieser kleinen Panne nicht ins Bockshorn jagen. Kommen Sie einfach wieder einmal hierher und jammern Sie mir nicht, die Kirche sei ja bloss halb leer. Nein, fühlen Sie, wie die Musik den Raum erfüllt, wie der Gesang von den Wänden widerhallt, wie Gottes Wort den Hunger stillt und wie auch die Stille im Raum überquillt oder wie Menschen bei einer Beerdigung in diesem Raum Schulterföhlung suchen und sich gegenseitig stärken. Ich erinnere mich daran, wie nach einer Abdankungsfeier an meinem früheren Wirkungsort die Angehörigen mir mit Funkeln in den Augen gestanden: An diesem Ort, in dieser Kirche hätten ihre Eltern geheiratet. Hier seien auch sie getauft und konfirmiert worden - und nun hätte die Bestattung der alten Mutter genau an diesem Ort so viele alten Erinnerungen wieder wachgerufen, Wasser in Wein verwandelt.

*Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefässen,
damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt.*

2. Korinther 4, 7

sagt der Apostel Paulus, und Jesus sagt:

*Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun,
ja, noch grössere wird er tun.*

Johannes 14, 2

Pfarrer Jürg Wildermuth
Oberwinterthur